

Steinsalzwerk Mariagluck mit den Schachtanlagen Mariagluck und Habighorst

Etwa 12 km nordöstlich von Celle liegt der Salzstock von Höfer, der durch sechs Tiefbohrungen und die beiden zum Konzern der Kaliwerke Aschersleben gehörigen Schächte Mariagluck und Habighorst erschlossen ist. Den tiefsten Aufschluss bringt die Bohrung Habighorst 1, die bis zu einer Tiefe von 1.036,5 m im Innern des Salzstockes vorgedrungen ist. Im Jahr 1910 begann man den Schächte Mariagluck 720m tief (später 912 m tief) und Habighorst 720 m tief abzuteufen. Im Jahr 1911 wurde eine Bergwerksgesellschaft gegründet, die 1916 in Habighorst mit der Förderung beginnen konnte. Nachdem die beiden Schächte miteinander verbunden waren, nahm 1922 auch Mariagluck die Förderung auf. 1924 wurde Schacht Fallersleben bereits wieder stillgelegt und sorgte nur noch für die Bewetterung der Anlage. Bis 1943 hatte man die Jahresproduktion auf rund 240.000 Tonnen gesteigert.

Während des Krieges, als immer mehr Rüstungsfirmen ihre Produktion in sichere, untertägige Lokationen auslagerten, geschah dies auch in Mariagluck. Die Unternehmen wurden in mehreren, etwa 30m hohen und rund 30m x 100m großen Räumen auf der damals tiefsten Sohle (710m) untergebracht.

Die Fa. Schelter & Giesecke aus Leipzig fertigte ab März 1944 auf einer Fläche von etwa 7.000m² Fahrwerksteile für Me-109, Ju-88 und Ju-188, Opel stellte hier ebenfalls Fahrwerke her. Mehr als 600 Menschen arbeiteten in dieser unterirdischen Fabrik.

Auch die Luftmunitionsanstalt lagerte zeitweise Zugkraftwagen- und LKW-Teile auf einer Fläche von rund 12.000m² in Mariagluck ein.

Auf der 630m-Sohle wurde in einem etwa 120m langen Begleitstollen Bergungsgut der Stadtbibliothek Hannover, der Provinzialbibliothek Hannover, des Staatsarchivs Kiel, des Landeskirchenarchivs Hannover und der Firmen Vogelsang (Hamburg), Continental (Hannover) und Panna eingelagert. Die Anlage trug den Decknamen LÖWE.

Der größte Teil der technischen Materialien und der Bibliotheksbestände wurde nach dem Krieg wieder aus dem Bergwerk ausgelagert und weiter genutzt, ein geringer Bestand der Bibliotheken wurde in den Versatz gegeben.

Nach dem Krieg wurde die Kali- und Steinsalzproduktion wieder aufgenommen und im Jahr 1951 waren im kleinsten und nördlichsten Bergwerk der Kali & Salz wieder 420 Mitarbeiter beschäftigt.

1970 wurde die Kaliförderung eingestellt, am 8. Juli 1977 verließ die letzte Förderlore den Schacht. Über dreizehn Millionen Tonnen Steinsalz und Kali hatte Mariagluck gefördert.

Zusammenfassung:

Da in Mariagluck keine Munition, Munitionsrückstände oder sonstige zu Reaktionen neigenden Stoffe eingebracht worden sind, besteht keine Gefahr beim Fluten des Bergwerkes mit Steinsalz-, Kalziumchloridlaugen oder Wasser aus der Aschau.

Quellen (Auszug):

- Archiv T.Wolf, Stedden
- Techn. Denkmäler in der BRD, Bd.3, Die Kali- und Steinsalz-Industrie, Rainer Slotta
- Gefährdungsabschätzung von Rüstungsallasten in Niedersachsen, Nieders. Umweltministerium
- Erkundungsbericht des WKK XI vom 6.3.1944
- Oberbergamt Clausthal-Zellerfeld, Bestand ACC 9-14
- Bundesarchiv/Militärarchiv, Bestände RL 25/185, RW 21 42/4
- Chronik der Familie K. aus Höfer
- JIOA Report Item No.2
- Public Record Office Bestand AIR 26/505
- Das *nationalsozialistische* Lagersystem, Martin Weinmann
- versch. Publikationen der Firma Kali & Salz
- SLOTTA, R.: Technische Denkmäler der Bundesrepublik Deutschland. Teil 3. Die Kali- und Steinsalzindustrie. Bochum 1980